

Umgebung, helfen sie ihnen nebenbei das Lesen und Schreiben ihrer Namen, sowie später das ihrer Gedanken darüber erleichtern: so leuchtet der Werth der Bilder für die grundlegende Bildung des Geistes gleich vom ersten Schultage an genugsam ein. Bei einer täglichen Benutzung dieser Bildertafel lernt der Lehrer sehr bald und sicher Anlagen seiner Schüler zum Beobachten, Sprechen, Urtheilen, Vergleichen, Unterscheiden, zum Zeichnen, Schreiben und Lesen erkennen, entwickeln und ausbilden. Finden Kinder mit guten Anlagen an dieser Tafel reichen und allseitig bildenden Stoff, ihren Wissensdurst und Bildungstrieb zu befriedigen, so fühlen sich auch Schüler von schwachen Kräften durch den Reiz der Bilder und die belebenden Uebungen immer an einem, wenn auch noch so kleinen Ganzen ermuntert, die besseren Vorläufer einzuholen, nicht selten auch durch ausdauernden, wachsenden Fleiß manchen Mitschüler zu überholen. Von der vielen Segen bringenden Kraft der Bilder beim Unterrichte überzeugt man sich vorzüglich an den Schülern im 2. Schuljahre, wo die geweckten und gebildeten Kinder anfangen, ihre Gedanken über jedes andere Bild in verständlichen und vollständigen Sätzen ziemlich orthographisch und leserlich aufzuschreiben nach den immer wiederkehrenden Fragen: Wie heißt dieses Ding? Wo siehst du es? Wer macht es und woraus? Was hat es? Wie ist es beschaffen? Was thut oder kann es? Wozu wird es gebraucht?

Hatte schon Comenius den Werth der Bilder bei dem gleichzeitigen Erlernen der Sprachen erkannt und in seiner „gemalten Welt“ realisiert, so gehören unsere „Lebensbilder I.“, welche gleichzeitig viel mehr und größere Zwecke begründen, zu seinen glücklichsten Nachfolgern. Ist diese „gemalte Welt“ auch eine ungleich kleinere, so ist sie doch eine gut gewählte und wohl geordnete. Sind die Kleinen in ihr nach allen Seiten hin einheimisch geworden, dann werden sie die wirkliche, große Welt mit mehr Verständniß betrachten. Und so beweisen diejenigen Lehrer, welche „Lebensbilder I.“ zur grundlegenden Bildung ihrer Schüler gewählt haben, wie sehr sie den erzieherischen Werth der Bilder würdigen. Lange vor dem Erscheinen dieser „Lebensbilder“ habe ich Bilderbogen mit Blumen, Geräthschaften, arbeitenden Handwerkern, spielenden Kindern und dergleichen gekauft, diese einzeln ausgeschnitten und meinen Anfängern in ihre Lesefibel gelegt und täglich sie

mir von ihnen beschreiben lassen. Nach jeder Woche ließ ich die Bilder wechseln. Jedes Kind bekam also ein neues Bild und daran Neues zu lernen, wol auch ein hübsches Verschen zu merken, welches etwa darunter stand. Natürlich wählte ich nur sittlich-reine und kindlich-verständliche. Weil ich nun so lange schon Bilder brauchte, um meinen Schülern den Aufenthalt in der Schule angenehm und nützlich zu machen, so nahm ich die „Lebensbilder“ sehr gern an, und meine Kinder auch, schon wegen ihrer Bilder.

Wird nun durch gute Bilder ein vielseitiger Zweck so gut erreicht; wird der Grund zu allem Lernen durch sie so fest gelegt; wird dem Unterrichte das Trockene und Langweilende genommen; wird auch dem schwachen, schüchternen Kinde ein munteres Leben eingehaucht, seine Lust zum Anschauen eines Gegenstandes, zum mündlichen und schriftlichen Ausdruck seiner Gedanken darüber geweckt und unterhalten; sind fremde Thiere und Gewächse ic. nur durch Bilder am billigsten zur Anschauung zu bringen; kann der Charakter des Kindes durch ein aufmerksames Beschauen und Beurtheilen sittlich reiner Personen im geistvollen Bilde veredelt werden: so bewährt sich der Werth guter, naturgetreuer, wo möglich gemalter Bilder vom Anfange alles Unterrichts an und durch alle Lehrfächer hindurch für Geist und Herz jedes Alters und Geschlechts.

Ein wesentliches Verdienst würden Schulvorstände sich um die Schulen ihrer Gemeinden erwerben, wenn sie gute Bilderwerke aus den Schulkassen anschaffen wollten. Vollendet könnte dieses Verdienst von solchen Lehrern werden, welche durch sorgfältige Benutzung solcher Werke ihren Unterricht anschaulich und lebendig, nachhaltig und fruchtbar machen und so den Sinn für wahre Schönheit im Reiche der Natur, der Kunst und Sittlichkeit veredeln wollten. — Einen schönen Anfang haben diejenigen Lehrer schon gemacht, die ihre Schulwände mit einem Christus-, Luther- oder Königsbilde schmückten. Wer solches aus der Absicht thut, seine Schüler zu veranlassen, sich an so edlen Charakteren recht oft zu erinnern mit dem Wunsche, ihnen ähnlich zu werden, der wird ihnen immer mehr geeignete Bilder vor die Augen führen, um recht viel Gutes daran zu lehren und zu lernen. Hierzu werden sich besonders die Lehrer auf dem Lande verpflichtet fühlen, die mit ihren Schülern nicht so viel Gelegenheit haben, ein gutes Bild zu sehen wie